

Jahresbericht 2016



Inhalt

1.	Einleitung und Organigramm	3
2.	Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung	5
2.1.	Darstellung des Arbeitsbereiches	5
2.1.1.	Die Beratungsstelle	5
2.1.2.	Die Jugendberatung PlanB	6
2.1.3.	Die Onlineberatung	8
2.1.4.	Wer kann sich an uns wenden?	8
2.2.	Besonderheiten 2016	8
2.2.1.	Die Trennungs- und Scheidungsgruppe „Starke Herzen“	8
2.3.	Statistik	9
3.	Ambulante Erziehungshilfen	11
3.1.	Darstellung des Arbeitsbereiches	11
3.1.1.	Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)	11
3.1.2.	Die Erziehungsbeistandschaft (EB)	12
3.1.3.	Die Aufsuchende Familientherapie (AFT)	12
3.1.4.	Das Clearing	13
3.1.5.	Das Familienmanagement	13
3.1.6.	Das Video-Home-Training (VHT)	14
3.1.7.	Wie können Familien Ambulante Erziehungshilfe erhalten?	14
3.2.	Besonderheiten 2016	15
3.2.1.	Die Soziale Gruppe „JACKS OF SPADES“ an der IGS Bad Salzdetfurth	15
3.2.2.	Willkommen in Hildesheim	16
3.2.3.	Statistik	18
4.	Legasthenie- und Dyskalkulietherapie	21
4.1.	Darstellung des Arbeitsbereiches	21
4.1.1.	Legasthenietherapie	21
4.1.2.	Dyskalkulietherapie	21
4.1.3.	Wer kann sich an uns wenden?	22
4.2.	Fallbeispiel	22
4.3.	Besonderheiten 2016	23
4.3.1.	Start der Dyskalkulietherapie	23
4.3.2.	Schriftspracherwerb für Geflüchtete	23
4.3.3.	Beratungstätigkeit	23
4.3.4.	Schulungen für Gastfamilien	24
4.4.	Statistik	24
5.	Stationäre Hilfe	26

1. Einleitung und Organigramm

Der Geschäftsbereich Jugend- und Familienhilfe des Caritasverbandes für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V. erbringt Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch acht – Kinder- und Jugendhilfegesetz. Der Bereich gliedert sich in vier Teams: Die Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung, die Ambulanten Hilfen, die Legasthenie- und Dyskalkulietherapie, sowie seit 2016 die Stationäre Hilfe. Neben unserem Geschäftsbereich gehören dem Caritasverband außerdem die Allgemeine Sozialberatung mit Migrations- und Schuldnerberatung, die Sucht- und Eingliederungshilfe, die Gemeinwesenarbeit, die Kindertagesstätten und die Ambulante Pflege an.

In 2016 hat uns der Zustrom an Geflüchteten besonders stark beschäftigt. Zusammen mit dem Landkreis Hildesheim haben wir uns auf den Weg gemacht und ein stationäres Angebot für unbegleitete minderjährige Ausländer geschaffen. Weiterhin haben wir eine Qualifizierung für Gastfamilien durchgeführt, die sich bereit erklärt haben, unbegleitete minderjährige Ausländer im Rahmen eines Pflegeverhältnisses bei sich zuhause aufzunehmen. Last but not least haben wir auch im ambulanten Bereich ein projektbezogenes Angebot für Geflüchtete geschaffen, das von der Deutschen Fernsehlotterie gefördert wird.

Zum Ende des Jahres 2016 kündigte sich schließlich ein Wechsel in der Leitung des Geschäftsbereiches an. Claudia Fischer-Benninghoff, die lange Jahre selbst in den Ambulanten Hilfen tätig war und zuletzt die Leitung des Geschäftsbereiches innehatte, hat sich zum 31.12.2016 aus dieser Funktion verabschiedet. Sie hat bereits seit längerer Zeit am Aufbau eines neuen Tätigkeitsfeldes des Caritasverbandes gearbeitet und widmet sich ab 01.01.2017 vollständig ihrer Aufgabe als Supervisorin und Coach. Wir wünschen ihr dabei viel Erfolg und hoffen an den gemeinsamen Schnittstellen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

In diesem Jahresbericht werden wir alle Teams zunächst mit Ihren Aufgaben darstellen, dann die Besonderheiten des Jahres 2016 in den einzelnen Teams beschreiben und schließlich jeweils einige statistische Daten liefern und bewerten.

Wir bedanken uns bei allen, die in 2016 unserer Abteilung mit Offenheit und Vertrauen entgegengetreten sind und mit uns gut effektiv und vorbehaltlos zusammengearbeitet haben!

Britta Kellermann
Geschäftsbereichsleitung

Jugend- und Familienhilfe

Geschäftsbereichsleitung

Britta Kellermann

Dipl.-Sozialarb./Sozialpäd.

Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung
Teamleitung
Nathalia Popp-Wilhelmy
Dipl.-Psychologin
Psychol./Psychotherapeutin
System- Familientherapeutin

Legasthenie-/Dyskalkulie-therapie
Teamleitung
Birgit Jacobi
Gymnasiallehrerin

Ambulante Hilfen
Teamleitung
Laszlo Lorand Mittay
Dipl.-Sozialarb./Sozialpäd.
Systemischer Therapeut

Stationär
Teamleitung
Norman Müller
Dipl.-Sozialarb./Sozialpäd.
Systemischer Therapeut

Sekretariat
Susanne
Dressler

Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung
Nathalia Popp-Wilhelmy
Ingrid Frank
Sabine Grube
Hannah Zingsheim
Dr. Ulrike Oehme

Jugendberatung Plan B
Melanie Arns
Luise Bädada
Jan-Henrik Bahr
Sophia Balk
Vivien Büttner
Marcel Oepen
Christina Trauth
Charlotte Zack

Birgit Jacobi
Magdalena Paasche
Barbara Steffes

Sozial-pädagogische Familienhilfe und Erziehungsbeistandschaft
Jessica Drews
Astrid Machens
Daniel Ottleben
Olga Scheiermann
Sonja Heußler (AP)

Clearing und Aufsuchende Familientherapie
Laszlo Lorand Mittay
Olga Scheiermann
Sabine Grube

Video-Home-Training
Sabine Grube
Martina Rieger-Blumenthal

Projekt "Willkommen in Hildesheim"
Daniel Ottleben
Fabio Aquino
Birgit Jacobi
Magdalena Paasche

Soziale Gruppe "Jacks of Spades"
Daniel Ottleben
Fabio Aquino

Vanvara Abramishvili
Nora Menzel
Tolga Werner
Marcus Hellmuth
Justine M-J Horstmann
Katharina Wiege
Angela Petermann
Aimall Sharifi
Fabio Aquino (AP)

2. Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung

2.1. Darstellung des Arbeitsbereiches

2.1.1. Die Beratungsstelle

Wer den Begriff „Erziehung“ bei einem großen online-Buchhandel als Suchbegriff eingibt, erhält 257.728 Treffer! Und obwohl der Begriff „Erziehung“ ein „alter“ ist, scheint dieses Thema dennoch hochaktuell! Wissenschaftlich betrachtet gibt es keine einheitliche Definition von „Erziehung“. Auch im familiären Alltag zeigt sich kein einstimmiges Bild von „Erziehung“. Vielmehr unterscheiden sich Erziehungsstile und -konzepte von Familie zu Familie zum Teil deutlich voneinander.

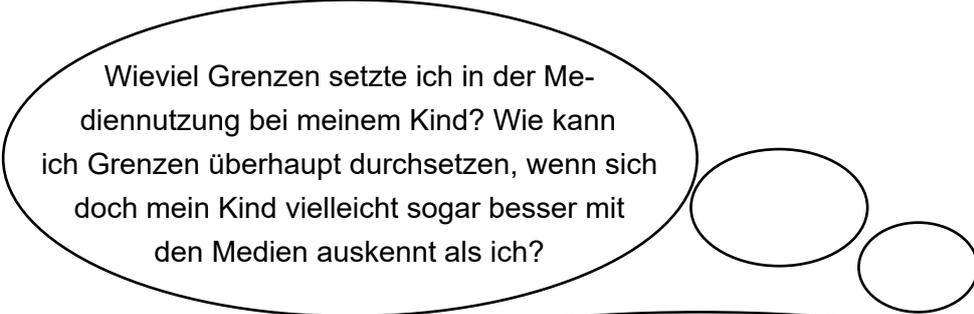
Trotz aller Unterschiedlichkeit werden Begriffe von „Liebe“, „Vertrauen“, „Werte“, „Regeln“, „Grenzen“, „Konsequenzen“, „Entwicklung“, „Klarheit“, „Respekt“, „Kompetenz“, „Belehrung“, „Lernen und Fördern“ mit Erziehung in Zusammenhang gebracht.



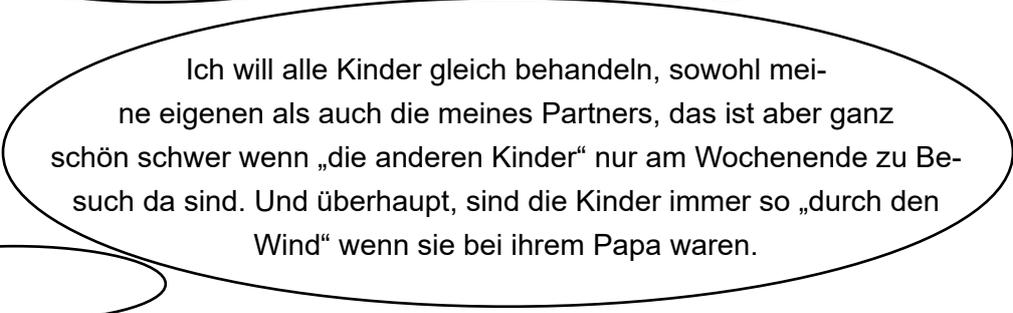
Die Ansprüche an Kinder und Familie sind heutzutage hoch. Wir alle haben Idealbilder einer glücklichen, Sicherheit bietenden und vertrauensbasierten Familie im Kopf. Doch die Herausforderungen an Eltern, Kinder und Familien sind vielfältig. Viele Eltern erziehen alleine, häufig gibt es auch Patchwork-Familien. Eltern steigen früh nach der Geburt der Kinder wieder in die Berufstätigkeit ein, Kinder sind lange außer Haus. Familien- und Kinderarmut sind bekannte Phänomene, Migrationshintergrund hat eine Bedeutung auf die Chancen der Heranwachsenden. Die Vielfalt der medialen Welt beeinflusst alle Generationen. Kein Wunder, wenn man da unsicher wird.

Eltern kommen mit ganz unterschiedlichen Sorgen in unsere Jugend-, Erziehungs- und Familienberatungsstelle:

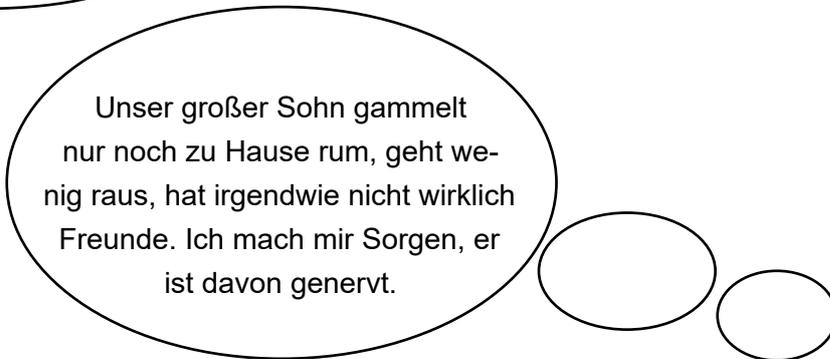
Die Lehrerin beklagt sich über mein Kind, die Hausaufgaben sind nicht ordentlich, auch sei es noch viel zu verspielt. Ich soll es mehr unterstützen, wie mache ich das, wenn mein Kind am Nachmittag nach langem Tag nach Hause kommt und ich von der Arbeit.



Wieviel Grenzen setzte ich in der Mediennutzung bei meinem Kind? Wie kann ich Grenzen überhaupt durchsetzen, wenn sich doch mein Kind vielleicht sogar besser mit den Medien auskennt als ich?



Ich will alle Kinder gleich behandeln, sowohl meine eigenen als auch die meines Partners, das ist aber ganz schön schwer wenn „die anderen Kinder“ nur am Wochenende zu Besuch da sind. Und überhaupt, sind die Kinder immer so „durch den Wind“ wenn sie bei ihrem Papa waren.



Unser großer Sohn gammelt nur noch zu Hause rum, geht wenig raus, hat irgendwie nicht wirklich Freunde. Ich mach mir Sorgen, er ist davon genervt.

Kommen Familien zu uns, unterstützen wir Ratsuchende dabei, die Perspektiven der anderen zu verstehen, vielleicht anders zu kommunizieren und „über den Tellerrand“ zur schauen. Nicht selten entstehen dann neue Lösungsmöglichkeiten, die ausprobiert und optimiert werden können, Beziehungen verändern sich, Familien erfahren positive Entwicklungen.

2.1.2. Die Jugendberatung PlanB

Die Jugendberatung ist angebunden an die Erziehungs- und Familienberatungsstelle. Das Team besteht zurzeit aus acht ehrenamtlich arbeitenden Studierenden der Sozial- und Organisationspädagogik sowie der Psychologie. Beraten werden in diesem Rahmen junge Menschen im Alter zwischen zwölf und siebenundzwanzig Jahren zu Themen wie beispielsweise Familienangelegenheiten, Zusammenleben, Mobbing oder Freundschaft. Einmal wöchentlich werden die aktuellen Fälle gemeinsam mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin aus der Erziehungsberatung besprochen. Die Supervision ermöglicht eine intensive Vor- und Nachbereitung der Beratungsstunden.

Neben der Beratung ist PlanB auch an Schulen aktiv. Im letzten Jahr hat das Team auf Anfrage der Marienschule dort alle zwei Wochen eine offene Sprechstunde angeboten und außerdem einen Mobbing-Präventions-Workshop an einer weiterführenden Schule durchgeführt.

Der Workshop wurde von der Klasse gut angenommen. Die Teilnehmer/innen zeigten viel Interesse an dem Thema und waren dem Team gegenüber sehr offen. Es zeigte sich, dass viele der Schüler/innen bereits Vorwissen in größerem Umfang hatten. Die Klasse war bereit Dynamiken im Miteinander zu betrachten und daran zu arbeiten. In der Feedbackrunde am Ende des Workshops waren die Schüler/innen sehr reflektiert und schlugen eine gemeinsame Arbeit mit PlanB in Kleingruppen vor, falls es in der Klasse zukünftig zu konkreten Mobbingproblemen kommen sollte.

Mobbing ist ein Thema, das in der Beratung immer wieder auftaucht. Jugendliche berichten davon, in der Schule ausgegrenzt zu werden oder dies im Laufe ihrer vergangenen Schullaufbahn erlebt zu haben. Die jungen Menschen leiden meist sehr unter der Situation. Häufig beschäftigt sie dieses Thema auch noch lange Zeit nach den Vorfällen. Dabei kommt immer wieder die Frage auf, ab welchem Punkt von Mobbing gesprochen wird. Mobbing wird als psychische und/oder physische Schädigung einer Person definiert, die wiederholt und über einen längeren Zeitraum hinweg auftritt. Die Angriffe finden gezielt und systematisch statt. Diese Kriterien unterscheiden Mobbing von einer „normalen“ Auseinandersetzung. Auch wenn Mobbing sehr häufig auftritt, wird in vielen Schulen wenig über dieses Thema gesprochen. Tritt Mobbing in Schulen auf, gibt es sehr viele verschiedene Möglichkeiten und Ansätze zur Intervention.

Einer davon ist der „No Blame Approach“ von Heike Blum und Detlef Beck. Die Idee dieses Programms ist, möglichst alle Beteiligten für ein Gespräch zu gewinnen und durch einen geleiteten Austausch die Situation für die Betroffenen zu verbessern. Schuldzuweisungen und Vorwürfen sollen dabei verhindert werden. Die Teilnahme an dem Gespräch ist für alle freiwillig. Dies ist eine wichtige Grundvoraussetzung, da aktive Mitarbeit an der Suche nach einer Lösung und somit Kooperationsbereitschaft der Schüler/innen gefragt ist. Das Gespräch wird von einer Person, beispielsweise einer qualifizierten Lehrkraft, geleitet. In der gemeinsamen Runde wird zum Thema gemacht, dass es der/dem Betroffenen nicht gut geht, und zusammen überlegt, was getan werden kann, damit es dieser Person wieder besser geht.

Auch Aufklärung zum Thema Mobbing ist häufig hilfreich. Durch die Beschäftigung damit, was Mobbing eigentlich genau ist, wo es beginnt und welche Auswirkungen dies auf die Betroffenen haben kann, werden Schüler/innen und auch Lehrkräfte für das Thema sensibilisiert.

Jugendberatung Plan B

Melanie Arns, Luise Badeda, Jan-Henrik Bahr, Sophia Balk, Vivien Büttner, Marcel Oepen, Christina Trauth, Charlotte Zack
Koordination: Natalia Popp-Wilhelmy, Dr. Ulrike Oehme
Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim
Telefon: 0 51 21 / 16 77 226
E-Mail: planb@caritas-hildesheim.de

2.1.3. Die Onlineberatung

Wir verfügen über ein anonymes Onlineberatungsangebot: www.caritas.de/onlineberatung. Auf dieser Internetplattform werden Klienten anonym beraten. Manchmal entwickeln sich aus den Onlinekontakten weiterführende „face-to-face“ Beratungen.

2.1.4. Wer kann sich an uns wenden?

Unsere Beratungsstelle ist offen für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern und andere Erziehende. Die Beratung ist kostenlos und wird unabhängig von Religionszugehörigkeit und Weltanschauung durchgeführt. Unsere Beraterinnen und Berater sind an die Schweigepflicht gebunden.

2.2. Besonderheiten 2016

2.2.1. Die Trennungs- und Scheidungsgruppe „Starke Herzen“

Wenn Eltern sich trennen, was dann...?

Unsere Intention:

Unser Ziel war, den Kindern einen stabilen und vertrauensvollen Rahmen zu bieten, ...

- in dem sie das durch die Trennung der Eltern entstandene „Gefühlschaos“ kindgerecht erklärt bekommen
- um ihnen einen Raum für Fragen und Sorgen zu eröffnen
- um sich untereinander auszutauschen
- um den Verarbeitungsprozess der Trennung zu unterstützen



In Vor- und Nachbereitungstreffen wurden die Eltern auf den Gruppenprozess der Kinder vorbereitet. Neben Informationen zum Umgang mit Kindern im Trennungs-Scheidungsprozess, erhielten sie Raum zum Austausch und zur Reflexionen sowohl zu ihrer eigenen Lebenssituation als auch der ihrer Kinder.

Die Gruppe:

Im Frühjahr 2016 sind wir dann in dem wunderbar geräumigen Spielbereich der Kita Arneken Galerie* gestartet. Die Kinder, fünf lebendige Jungen im Alter von 8-11 Jahren, haben an insgesamt neun Nachmittagen die Möglichkeit bekommen

- selbstbewusster zu werden und zu verstehen, dass sie keine Schuld an der Trennung haben
- ihren Gefühlen zu vertrauen und diese auszudrücken

- erfüllbare von unerfüllbaren Wünschen (die meisten Kinder wünschen sich die Eltern wieder als Paar) zu unterscheiden; die erfüllbaren Wünsche aktiv mitzugestalten und die unerfüllbaren Wünsche mit einer Flaschenpost zu verabschieden
- und letztendlich zu wissen, wo man sich Hilfe holt, wenn es wieder schwierig wird in der Familie.

So kam beispielweise einige Monate nach der Gruppe einer der Jungen in unsere Beratungsstelle, um sich bei uns Unterstützung zu holen, weil die Eltern über den anderen Elternteil schlecht redeten und er das nicht mehr wollte.

Interesse an unserem Gruppenangebot zeigte auch der Fachbereich Soziale Arbeit der FH Hildesheim, so, dass wir in einem Seminar über Trennung und Scheidung den Studierenden über unsere Arbeit berichten konnten.

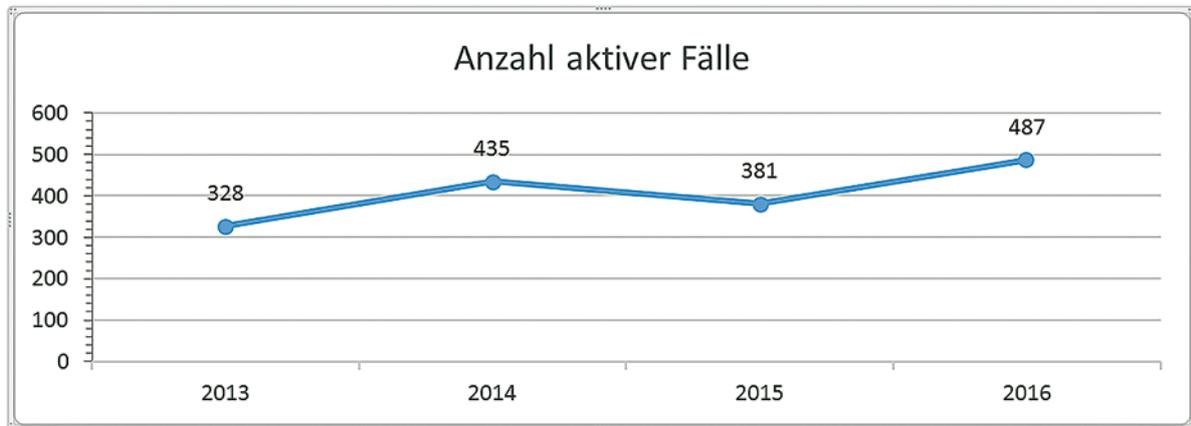
*An dieser Stelle noch einmal einen herzlichen Dank an die gelungene Kooperation mit den Kolleginnen der Kita Arneken Galerie!

2.3. Statistik

Unsere Beratungsstelle kümmert sich nicht ausschließlich um Themen der Erziehung, sondern unterstützt Familien in verschiedensten Lebenssituationen. In unserer Statistik erfassen wir die Themen, die wir mit unseren Klienten bearbeiten. Die nachfolgende Tabelle zeigt die häufigsten Themenfelder.

TOP-Themen
1. Trennungsgedanken, Trennung, Partnerschaftsprobleme
2. Allgemeine Erziehungsfragen, Erziehungsunsicherheit
3. Überforderung
4. Ängste
5. Selbstwertproblematik
6. Emotionale Labilität

Die folgende Tabelle zeigt, dass unser Angebot nach einem kurzen Rückgang der Klienten im Jahr 2015 im Jahr 2016 einen neuen Hochstand von 487 Fällen verzeichnete.



Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung

Teamleitung: Natalia Popp-Wilhelmy
Ingrid Frank, Sabine Grube, Dr. Ulrike Oehme, Hannah Zingsheim
Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim
Telefon: 0 51 21 / 16 77 226
E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

3. Ambulante Erziehungshilfen

3.1. Darstellung des Arbeitsbereiches

Familien helfen, sich selbst zu helfen. Dies ist das langfristige Ziel unserer ambulanten Hilfen: Familienmanagement, Sozialpädagogische Familienhilfe, aufsuchende Familientherapie, Clearing, Erziehungsbeistand, Video-Home-Training und Soziale Gruppenarbeit.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit sind Familien, die Schwierigkeiten und Aufgaben ihres Alltags nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen können. Neben den alltäglichen Schwierigkeiten kommen häufig noch verstärkende Faktoren wie beispielsweise Scheidung, psychische Probleme, Verwahrlosung oder Schulden dazu. Die Kinder der betroffenen Familien leiden meist unter der Situation und werden oft psychisch und/oder körperlich vernachlässigt. Zunehmend arbeiten wir auch mit Eltern, die in ihrer Kindheit selber nicht die Möglichkeit hatten, Erziehung im herkömmlichen Sinne zu erleben. Wir betreuen und begleiten die betroffenen Familien mit dem Ziel mit ihnen gemeinsam Lösungen der Probleme zu finden, die es ihnen langfristig ermöglichen, ihren Alltag wieder selbstständig zu bewältigen.



Das ambulante Team des Caritasverbandes Hildesheim hat 2016 insgesamt sechs Hilfeformen zur Erziehung angeboten.

3.1.1. Die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)

Die sozialpädagogische Familienhilfe hat zum Ziel, dass Beziehungs- und Handlungskompetenzen gestärkt werden, die Familie soziale Integration erfährt und Erziehungsfunktionen der Familie zum Wohle des Kindes/der Kinder wiederhergestellt und gesichert werden.

Das Angebot fußt auf dem Grundsatz „Hilfe zur Selbsthilfe“, was bedeutet, dass Familien Unterstützung und Beratung mit dem Ziel erfahren, dass sie befähigt werden, anhand (wieder) freigelegter Stärken und Ressourcen den weiteren Weg eigenständig zu bewerkstelligen.

Die SPFH bietet Familien oder familiären Lebensgemeinschaften eine intensive Betreuung und Begleitung bei Erziehungs-, Beziehungs- und sozialen Schwierigkeiten an. In der Regel werden zwei Fachkräfte in den Familien eingesetzt. Sie unterstützen die Familien bei der Lösung von Konflikten und Krisen sowie beim Kontakt mit Ämtern und Institutionen.

Die Arbeitsweise der SPFH folgt einem systemischen Ansatz und berücksichtigt die unterschiedlichen Auffassungsgaben der Familie. Die im Hilfeplan festgehaltenen Ziele werden in kleinen Schritten erarbeitet.

Zielgruppe sind Familien mit Kindern und Jugendlichen, deren Lebenssituation durch Krisen- und Konfliktsituationen und/oder durch eine hohe mehrfache Problembelastung gekennzeichnet ist. Dies gilt besonders, wenn sie aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, den Anspruch des Kindes/der Kinder auf Förderung und Erziehung gemäß §27 SGB VIII zu erfüllen.

3.1.2. Die Erziehungsbeistandschaft (EB)

Die Erziehungsbeistandschaft unterstützt Jugendliche, ihren Alltag zu bewältigen sowie Konflikte zu lösen und gegebenenfalls deren Ursache aufzuarbeiten. Dabei werden die emotionalen und sozialen Fähigkeiten der jungen Menschen sowie ihre Selbstständigkeit gefördert.

3.1.3. Die Aufsuchende Familientherapie (AFT)

Die Aufsuchende Familientherapie stellt folgende Ziele in den Vordergrund:

- Stärkung der Erziehungs Kompetenzen
- Psychotherapeutische Förderung von lösungserweiternden Handlungsstrategien
- Unterbrechung defizitärer Interaktionsmuster in der Familie

Sie bietet Familien oder Lebensgemeinschaften mit Kindern ein Beratungs- und Therapieangebot in ihrer Lebensumwelt an. Angesetzt wird dort, wo Erziehungs-, Beziehungs- und soziale Schwierigkeiten entstehen und aufrechterhalten werden. So wird das freiwillige Mitwirken aller Familienmitglieder am Prozess erleichtert.

Die Arbeitsweise der Aufsuchenden Familientherapie folgt einem systemischen Ansatz. Die beiden Therapeuten/innen werden zeitgleich befristet zum Teil des Systems, was Diagnostik und therapeutische Interventionen effektiver macht. Handlungsoptionen und Bedürfnisse jedes einzelnen Familienmitglieds können auf diese Weise gut wahrgenommen und verändert werden. Die Ziele werden in einem Hilfeplan festgehalten und zusammen mit den Familien in kleinen Schritten angegangen.

Zielgruppe sind Familien mit Kindern, deren derzeitige Lebenssituation aufgrund von Mehrfachbelastungen als nicht zufriedenstellend und überfordert wahrgenommen wird. Im Fokus ist hierbei das gesamte System Familie, da Auffälligkeiten, Symptome und Krisen oft nur im Zusammenspiel aller Familienmitglieder zu verstehen sind.

3.1.4. Das Clearing

Das Clearing dient in erster Linie einer umfangreichen Systemdiagnostik. Darunter verstehen wir eine Bestandsaufnahme der aktuellen Familiendynamik sowie der damit verbundenen Ressourcen und Hemmnisse. Das Angebot richtet sich an Familien in akuten psychologischen Krisen, in denen der Verbleib der Kinder in der Familie in Frage steht. Am Ende des Clearings wird dem Jugendamt ein Bericht vorgelegt mit Handlungsempfehlungen für die Familie.

3.1.5. Das Familienmanagement

Das Familienmanagement konzentriert sich auf die Stärkung der pflegerischen, erzieherischen und sozialen Kompetenzen des alleinerziehenden oder haupterziehenden Elternteils. Besonderes Kennzeichen dieser Hilfeform ist die tätige Unterstützung bei der Ausführung der pflegerischen, erzieherischen und organisatorischen Aufgaben in der Familie. Nach der pädagogischen Leitlinie „Learning by doing“ werden die Eltern in die ganz konkreten Handlungsweisen eingeführt, die für eine erfolgreiche Bewältigung des Familienalltags notwendig sind.

Die Maßnahme soll den Eltern ein Bewusstsein für den Managementcharakter ihrer Rolle in der Familie vermitteln und sie durch fachliche Anleitung zum Ausführen dieser Rolle befähigen.

Konkrete Ziele können unter anderen sein:

- Erarbeitung pflegerischer, erzieherischer und organisatorischer Kompetenzen
- Erarbeitung allgemeiner, sozialer und lebenspraktischer Kompetenzen
- Aufbau und Unterstützung von langfristig hilfreichen sozialen Kontakten
- Förderung des familiären Umfeldes und der damit verbundenen Erziehungsbedingungen
- Erlernen spezieller Fertigkeiten, z.B. Umgang mit Behörden
- Entwicklung von Lebens- und Zukunftsperspektiven
- Überwindung von Störungen und Entwicklungsdefiziten
- Mobilisierung von persönlichen Ressourcen
- Eigenständigkeit in möglichst vielen Lebensbereichen...

Zielgruppe sind Familien mit Kindern bis zu 14 Jahren, bei denen die hauswirtschaftlichen und organisatorischen Probleme im Vordergrund stehen. Das Familienmanagement unterstützt die Familien bei Erziehungsschwierigkeiten oder einer angespannten finanziellen Lage, es begleitet die Klienten bei Kontakten mit Ämtern und Behörden.

3.1.6. Das Video-Home-Training (VHT)

Das Medium „Video“ hat drei Funktionen: Beobachtung, Analyse und die Möglichkeit des visuellen Feedbacks. Es macht Ressourcen, gelungene Kommunikationsmuster und die gewünschte Situation der Familie sichtbar. Ziel ist es, die Kommunikations- und Handlungsmuster innerhalb des Familiensystems positiv zu beeinflussen.

Das methodische Konzept des VHT beinhaltet:

- Die Basiskommunikation, abgeleitet aus Erkenntnissen der Verhaltens- und Frühkindforschung. Die Anwendung von grundlegenden Regeln einer gelungenen Kommunikation sollen erlernt werden.
- Die Videobilder bilden die Verständigungsbasis für die gemeinsame Arbeit an der Weiterentwicklung der Fähigkeit der Eltern, die Initiativen ihrer Kinder zu verstehen und positiv zu lenken.
- Den positiven Ansatz, d.h. das VHT arbeitet ziel- und lösungsorientiert anhand von Bildern ausschließlich erfolgreicher Kontaktmomente, um den Lernprozess der Eltern zu verstärken.
- Die Aktivierung der Ressourcen, d.h. es wird davon ausgegangen, dass Elemente der Basiskommunikation vorhanden sind und durch das Arbeiten mit den Bildern ausgebaut werden können. Die Eltern sehen sich in effektiver Kommunikation mit ihren Kindern und Lernen am eigenen Modell, was sie in ihrem Selbstwertgefühl stärkt.

Der Video-Home-Trainer lässt die Verantwortung für die Familie bei den Eltern. Er orientiert sich an der von ihnen im Hilfeplan formulierten Hilfefrage und respektiert ihre Entscheidungen und Wünsche. Er versteht sich eher als kompetenter Begleiter denn als eingreifender Helfer.

3.1.7. Wie können Familien Ambulante Erziehungshilfe erhalten?

Nach wie vor haben Eltern den Eindruck, dass das Jugendamt eine Gefahr darstellt und sie kontrollieren möchte. Sie haben Angst davor, dass sie etwas falsch machen könnten und ihnen das Jugendamt die Kinder wegnehmen könnte. Seit den 1990er Jahren haben sich die Rechtslage und die Haltung des Jugendamts jedoch grundlegend verändert. Die Rechte der Eltern wurden gestärkt und das Jugendamt verpflichtet sich mit den Eltern zusammenzuarbeiten und nicht gegen die Eltern zu arbeiten.

Familien, die von uns unterstützt werden, hatten zuvor Kontakt mit dem Jugendamt. Entweder sind sie selber zum Jugendamt gegangen, da sie Hilfe brauchten, oder über den Kontakt mit der Schule, dem Kindergarten oder dem Familiengericht ist eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt notwendig geworden.

Die Mitarbeiter des Jugendamts beraten die Familien und prüfen gemeinsam, welche Unterstützungsmöglichkeit sinnvoll und erfolgsversprechend erscheint: *„Art und Umfang der Hilfe*

richten sich nach dem erzieherischen Bedarf im Einzelfall“, heißt es im Gesetzestext. Falls eine Ambulante Erziehungshilfe diesem Bedarf entspricht, stellt das Jugendamt den Kontakt zwischen den Erziehungshelfern und der Familie her.

Wir - als freier Träger der Ambulanten Erziehungshilfen - werden also vom Jugendamt beauftragt, mit den Familien zusammenzuarbeiten. Hierzu kommen die Eltern, das Jugendamt und wir an einem Tische zusammen und besprechen gemeinsam, welche Hilfe notwendig und sinnvoll ist. Die Eltern benennen Ziele, die sie erreichen möchten und die Erziehungshelfer prüfen für sich, ob diese Ziele in der Zusammenarbeit realisierbar sind. Bei einem solchen Gespräch äußerte beispielsweise eine Mutter, dass sie sich wünscht, dass ihr achtjähriger Sohn ihr mehr erzählt, wenn er aus der Schule kommt. Sie hat den Eindruck, nicht an ihren Sohn heranzukommen. Außerdem überhört er häufig ihre Ansprachen wie zum Beispiel, dass er seinen kleinen Bruder nicht ärgern oder seine Hausaufgaben machen soll. Sie fühlt sich von ihm als Mutter nicht respektiert. Aus diesen Ausführungen der Mutter wird das Ziel formuliert, dass Mutter und Sohn eine engere Beziehung entwickeln wollen und die Mutter ihre Erziehungskompetenz verbessern möchte.

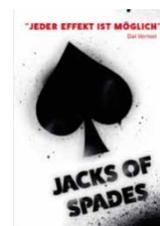
In dem gemeinsamen Gespräch wird auch der Umfang der Hilfe festgelegt. Je nach Bedarf kommt es dann zu ein bis zwei Besuchen/Woche der Erziehungshelfer in der Familie.

3.2. Besonderheiten 2016

Die Highlights des letzten Jahres waren der Start unserer sozialen Gruppe „Jacks of Spades“ an der IGS Bad Salzdetfurth und das Projekt „Willkommen in Hildesheim“.

3.2.1. Die Soziale Gruppe “JACKS OF SPADES” an der IGS Bad Salzdetfurth

Im Herbst 2016 konnte das Angebot des Geschäftsbereiches um ein neues und innovatives Angebot erweitert werden. Zwei Sozialarbeiter und ein ehrenamtlicher Helfer bringen den Zauber in den Caritasverband.



Ein Modellprojekt mit Jungen aus den ambulanten Hilfen in 2014 zeigte deutliche Ergebnisse, wie wirksam die Magie sich auf das Leben und Erleben auswirkt.

Das Erlernen neuer, einzigartiger, Fähigkeiten in einer reizstarken Lernsituation; das Arbeiten in einer festen Gruppe, in denen Geheimnisse und damit Vertrauen, Wertschätzung und Akzeptanz gelebt werden führte merklich zu einer Stärkung der eigenen Selbstwirksamkeit und des Selbstbewusstseins. Unterstützt werden die Hauptamtlichen durch einen erfolgreichen Straßenzauberer, der selbst durch das Projekt 2014 erstmalig mit der Magie in Kontakt kam.

So wurde in Kooperation mit der IGS Bad Salzdetfurth und dem Jugendamt das Konzept einer Sozialen Gruppe als Form der Hilfen zur Erziehung umgesetzt. Einmal wöchentlich zu Zeiten

der AGs bekommen nun acht Jungen die Gelegenheit, über die Zauberei das eigene Profil zu stärken, sich in einer festen und verschworenen Peergroup auszutauschen, miteinander zu arbeiten und Spaß zu haben.

Ein erster Auftritt vor einem Großteil der Schülerschaft, etwa 600 jungen Menschen, war das bisherige Highlight. Natürlich waren die Sorgen und Ängste der Jungen im Vorfeld spürbar. Keiner der Jungen hatte Erfahrung mit Auftrittssituationen. Die Auseinandersetzung mit Erfolg und auch dem Scheitern machte es den Jungen jedoch leichter, sich in das Kalte Wasser eines ersten Auftritts zu begeben – ein voller Erfolg. Kommentare wie „ganz großes Kino“, die die JACKS OF SPADES im Anschluss zu hören bekamen, stärkten das Selbstbildnis und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Weitere Auftritte, mit großer Öffentlichkeitswirksamkeit wurden angefragt, denn es ergibt sich eine Kooperation mit der örtlichen Jugendarbeit, so dass sich möglicherweise auch in Zukunft die SG JACKS OFS SPADES etablieren kann.

3.2.2. Willkommen in Hildesheim...

„Willkommen in Hildesheim“ ist ein durch die Deutsche Fernsehlotterie gefördertes Projekt, welches sich in vier Module gliedert. In der Gesamtheit soll diese soziale Arbeit bei den Flüchtlingen zur Entspannung in ihrer neuen Situation beitragen. Diese ist dringend notwendig, damit sie mit den entstandenen Herausforderungen geordnet und angemessen umgehen können. Sehen und gesehen werden – dieses Motto steckt in jedem der Module. Der Caritasverband sieht Integration nicht als Einbahnstraße. Alle Betroffenen sollten befähigt werden, ihren Teil dazu beizutragen, Integration zu leben. Ein positives „Sehen“ ist also eine wichtige Voraussetzung für das „Aufeinander zugehen“.



Die Zaubergruppe „Jacks of Spades“: Hier werden in 3-monatigen Zyklen Jungen zwischen 13 und 18 Jahren in der Magie geschult. Es entsteht dabei eine feste Gruppe, in der jeder einzelne sich in seinem Selbstbewusstsein und seiner Selbstwirksamkeit erleben und gestärkt fühlen soll. Es hat einen Auftritt gegeben, bei dem die Jungen nicht von einer Bühne herab, sondern im „Close-Up“ ständig das „kalte Wasser Kontaktaufnahme“ probieren und daran wachsen konnten.

Das Interkulturelle Kompetenztraining soll zur Vermeidung von „Fettnäpfchen“ auf dem Weg der Integration dienen. Jugendliche sollen über die Auseinandersetzung mit Sexualität, Rollenbilder, Umgangsformen und Kontaktaufnahme, Rassismus, Fremdenhass und Vorurteilen lernen, selbst ihren Teil dazu beizutragen, es der deutschen Mehrheitsgesellschaft leichter zu machen, sie und die „neue“ Situation zu akzeptieren.

Die Sprachlerngruppe wird durch unsere Legasthenie-Therapeutinnen durchgeführt. Sie richtet sich vornehmlich, aber nicht ausschließlich an Minderjährige, die über das Training von Schriftsprache auch im Sprechen gefördert werden sollen. Vielen, die nach Deutschland gekommen sind, ist die lateinische Schrift gänzlich unbekannt. Auch das Lesen in Silben ist zum Teil nicht in allen Schriftsprachen verankert. Die Vermittlung der Schrift vereinfacht das Leben in Deutschland in vielfältiger Art, nebenbei wird hier auch das Sprachvermögen gestärkt.

Der Offene Treff für Männer: Zweimal im Monat fand ein offener Treff im Caritasgebäude statt. Hierzu waren vornehmlich, aber nicht ausschließlich erwachsene männliche Flüchtlingen eingeladen, sich bei Spiel, Musik, Essen und weiteren kulturellen Angeboten, über sich, das Befinden, und das Erleben in Deutschland, auszutauschen.

Was wurde bisher erreicht? Nach den ersten Durchläufen in den verschiedenen Modulen wurde der Wert der Arbeit in dem Projekt „Willkommen in Hildesheim“ deutlich. Von den Jungen der JACKS OF SPADES wurde ein erster Auftritt im St. Bernward-Krankenhaus auf der Kinderstation gegeben. Den Beteiligten war die Nervosität im Vorfeld anzumerken. Im Nachhinein waren alle froh, dabei gewesen zu sein, sich gegen die eigene Angst durchzusetzen, in Kontakt zu gehen und mit Applaus belohnt zu werden.

Auch im Interkulturellen Kompetenztraining steht der Kontakt zur deutschen Gesellschaft im Mittelpunkt der Arbeit. Tauschspiele oder kleine Interviews zu Themen wie Mülltrennung, Relevanz von Kindheit und Jugend wurden direkt in der Hildesheimer Innenstadt durchgeführt. Einigen fiel dies leichter, manchen schwerer. Aus der Peergroup heraus konnte allerdings am Vorbild gelernt werden und so haben sich alle Teilnehmer in einer ihnen unbekanntem Situation als erfolgreich erleben können. Die Auseinandersetzung mit Themen wie Rassismus bewirkte eine merkbare Reflexion der jungen Menschen. Neben der überraschenden Erkenntnis, selbst nicht frei von Vorurteilen zu sein, wurden auch Handlungsstrategien gegen das Erleben von Rassismus im Alltag erarbeitet.

Im Modul zum Erwerb der Schriftsprache hat sich eine feste Kooperation mit der Didrik-Pinning-Schule ergeben. So bekommen nach und nach Kinder und Jugendliche zunächst einzeln, dann in Gruppen Unterstützung beim Lernen der doch schwierigen deutschen Sprache.

3.2.3. Statistik

Im Jahr 2016 betreute unser Team 59 Familien im Rahmen der Ambulanten Hilfen zur Erziehung. Vorwiegend stammten diese Familien aus den Sozialbezirken Hildesheim-Ost und Hildesheim-Nord-West. Außerdem wurden häufig Familien aus Hildesheim-Süd und Hildesheim-Nord begleitet. Aus Hildesheim-West gab es keine Klienten (siehe Abbildung 1).

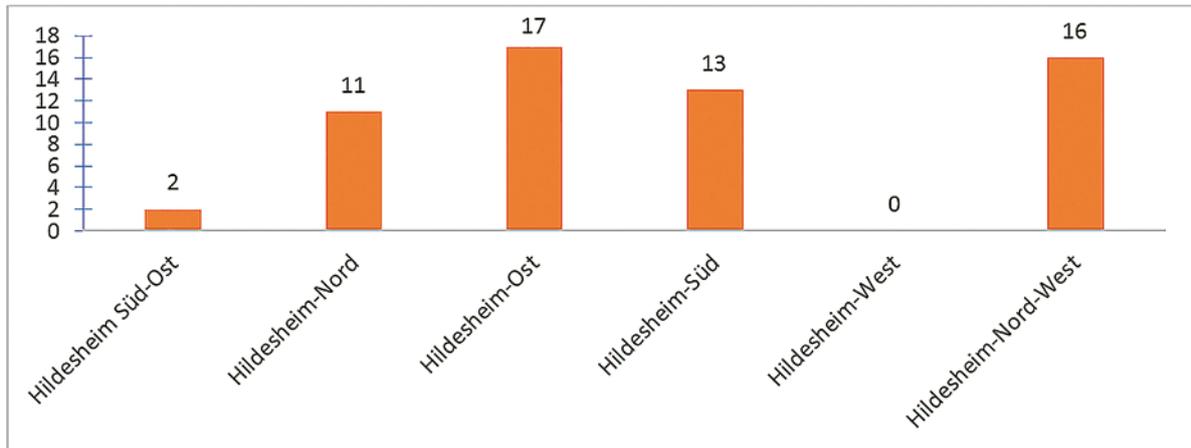


Abbildung 1: Fallverteilung im Vergleich zwischen den Sozialbezirken in Hildesheim.

In den Familien wurden 43 Jungen und 16 Mädchen begleitet. Von ihnen besuchten 15 Kinder die Grundschule, 10 gingen auf eine Integrierte Gesamtschule (IGS) und 8 wurden in einer Kita betreut (siehe Abbildung 2).

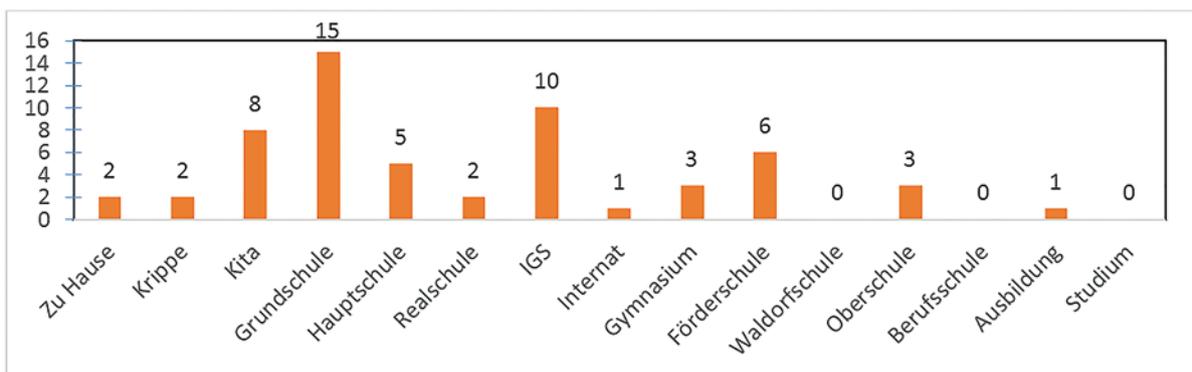


Abbildung 2: Betreuungsform, besuchte Schule, Ausbildung der betreuten Kinder.

Hinsichtlich der Familienstruktur (siehe Abbildung 3) der betreuten Klienten ist festzustellen, dass vor allem zusammenlebende Elternpaare und Alleinerziehende begleitet wurden. Nur selten wurden Hilfen von Pflegeeltern in Anspruch genommen. Der Großteil der Eltern verfügte hierbei über einen Ausbildungsabschluss (N=31), 11 Eltern konnten keine Berufsausbildung vorweisen und 10 Eltern waren arbeitslos (siehe Abbildung 4).

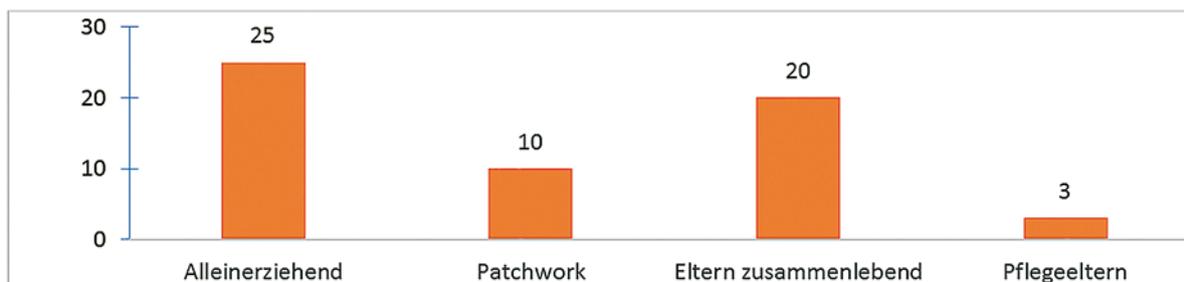


Abbildung 3: Familienkonstellation der betreuten Familien.

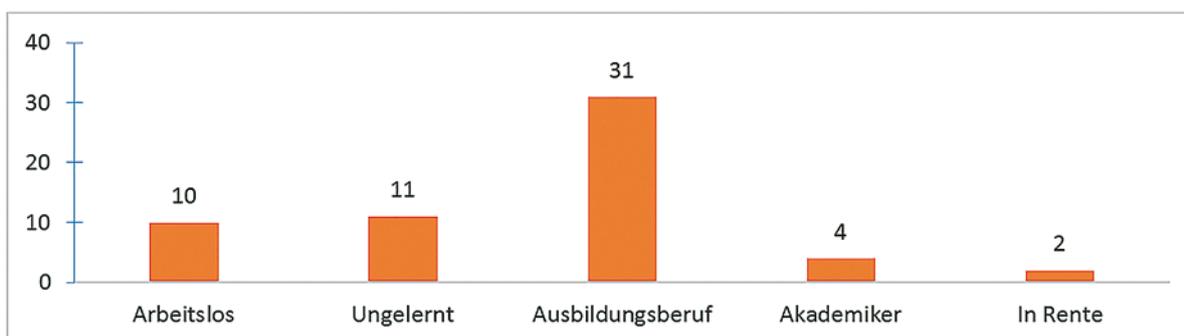


Abbildung 4: Sozioökonomischer Status der Eltern.

Unser Team unterstützte 34 der Familien mit nur einer Fachkraft, 25 Familien wurden im Tandem betreut. Hierbei wurden durchschnittlich 5,8 Fachleistungsstunden pro Familie angeboten (Spannweite: 2-14 Stunden pro Woche). Im Vergleich der Hilfeleistungen (siehe Abbildung 5) zeigt sich, dass hauptsächlich die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) (N=42) in Anspruch genommen wurde. Des Weiteren wurden 10 Familien mittels der Erziehungsbeistandschaft (EB) betreut. Nur sehr selten wurden Familienmanagement (FamMan), Ambulante Familientherapie (AFT), Video-Home-Training (VHT), Clearing oder andere Hilfsformen angeboten.

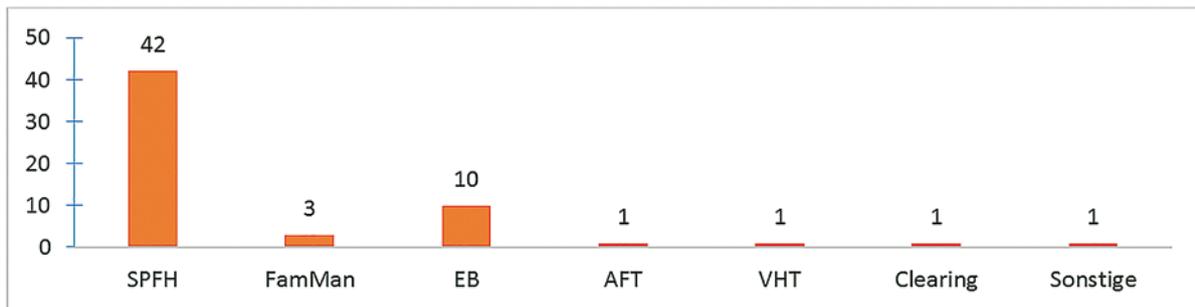


Abbildung 5: Häufigkeit der eingesetzten Hilfsformen im Jahr 2016.

Ambulante Hilfen zur Erziehung

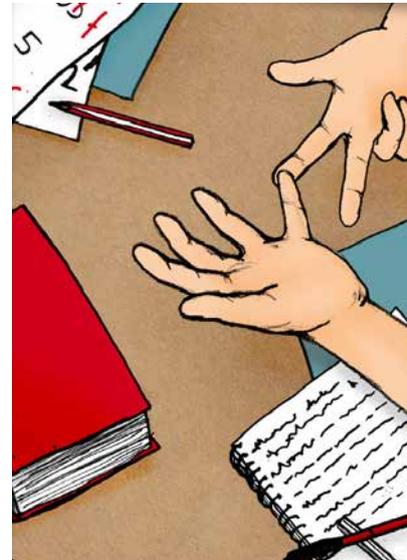
Teamleitung: Laszlo Lorand Mittay
Jessica Drews, Sabine Grube, Astrid Machens, Norman Müller,
Daniel Ottleben, Martina Rieger-Blumenthal, Olga Scheiermann,
Sonja Heußler, Fabio Aquino
Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim
Telefon: 0 51 21 / 16 77 226
E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

4. Legasthenie- und Dyskalkulietherapie

4.1. Darstellung des Arbeitsbereiches

4.1.1. Legasthenietherapie

Legasthenie wird auch Lese-Rechtschreibstörung genannt und bezeichnet eine Störung beim Erlernen des Lesens und Schreibens in der Schule. Sie ist neurologisch bedingt und tritt in allen Sprachen bei ca. 8% eines Jahrgangs auf. Sehr problematisch ist, dass sie bei den betroffenen Kindern fast immer zu seelischen Beeinträchtigungen wie Selbstunsicherheit, psychosomatischen Beschwerden und Motivationsverlust führt.



Legasthener können das Lesen und Rechtschreiben durchaus erlernen, aber sie brauchen dazu ein strukturierteres und intensiveres Training als andere Kinder. Wir arbeiten hier ausschließlich nach dem wissenschaftlich basierten und evaluierten Therapiekonzept von Frau Reuter-Liehr. Es handelt sich dabei um ein an der deutschen Schriftsprache und dem natürlichen Schriftspracherwerb orientiertes kleinschrittiges Lese- und Rechtschreibtraining, das auf jeden Klienten individuell zugeschnitten wird. Zu Therapiebeginn werden Lese- und Rechtschreibtests qualitativ ausgewertet, um herauszufinden, auf welchem Niveau die Therapie ansetzen muss.

Zunächst erlernen die Kinder Techniken, mit denen sie lauttreue Wörter, also Wörter, die genauso geschrieben wie gesprochen werden, trotz der Legasthenie richtig schreiben und lesen können. Anschließend lernen sie in kleinen aufeinander bezogenen Schritten sämtliche Rechtschreibregeln, damit sie sich Wörter, die sie sich wegen der Legasthenie nicht dauerhaft merken können, immer wieder aufs Neue erschließen können. Da in den Stunden ausschließlich Wörter gelesen und geschrieben werden, die der jeweiligen Lernstufe der Kinder angemessen sind, erleben sie von der ersten Stunde an Erfolge auf einem Gebiet, das vorher nur misserfolgsbesetzt war. Vor allem hieraus ergibt sich die lerntherapeutische Wirksamkeit des Reuter-Liehr-Konzepts. Eine Legasthenietherapie dauert im Durchschnitt etwa 2 Jahre. Die Kosten können in bestimmten Fällen vom Jugendamt übernommen werden.

4.1.2. Dyskalkulietherapie

Dyskalkulie (Rechenstörung) ist eine Beeinträchtigung von Rechenfertigkeiten, die nicht durch eine allgemeine Intelligenzminderung oder unangemessene Beschulung erklärbar ist. Das Defizit betrifft vor allem die grundlegenden Rechenfertigkeiten wie Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division. Ebenso wie die Legasthenie führt diese Teilleistungsstörung häufig zu

Beeinträchtigungen der seelischen Entwicklung der betroffenen Kinder. 3-7% aller Kinder und Jugendlichen leiden unter einer Rechenstörung.

Anzeichen einer Dyskalkulie sind große Schwierigkeiten selbst bei einfachen Rechenaufgaben: das Vergleichen von Mengen (mehr/weniger) und Zahlen (größer/kleiner) sowie das Benennen und Aufschreiben von Zahlen misslingt. Häufig ist auch die Fähigkeit betroffen, richtig zu zählen. Das Kind ist kaum in der Lage, das Ergebnis einfacher Rechenaufgaben abzuspeichern und später direkt aus dem Gedächtnis abzurufen. Auch hat das Kind oft fehlende oder falsche Vorstellungen von den Rechenschritten, die zur Lösung der Aufgabe führen. Weiterhin gibt es Schwierigkeiten im Verständnis des Dezimalsystems.

Die Mathematik baut streng hierarchisch aufeinander auf und so kommt dem Beherrschen der Grundrechenarten für den weiteren Schulverlauf eine entscheidende Bedeutung zu. Mathematik gehört zu den Kernfächern jedes Schulsystems und ist stets versetzungsrelevant. Eine ausgeprägte Rechenstörung kann zu generellem Schulversagen führen, wenn sich jahrelang Druck und Ängste auf Motivation, Lerneifer und Selbstbewusstsein und somit auf die allgemeine schulische Leistungsfähigkeit negativ auswirken.

Die Therapie der Rechenstörung ist eine lerntherapeutische Intervention, die eine qualitative Förderdiagnostik zur Grundlage hat. Die Therapie ist ganz individuell auf die Ursachen und die Ausprägung des mathematischen Missverstehens fokussiert. Je nach individueller Situation des Kindes werden Basiskompetenzen und/oder arithmetisches Faktenwissen anschaulich und fachlich kompetent vermittelt.

4.1.3. Wer kann sich an uns wenden?

Jeder, der sich über das Thema informieren möchte. Eltern betroffener Kinder, auch um abzuklären, ob es sich überhaupt um Legasthenie oder Dyskalkulie handelt. Wir beraten Sie kostenlos über Diagnose, Kostenübernahme und den Ihrem Kind zustehenden Nachteilsausgleich in der Schule. Anfragen von Lehrern sind ebenfalls willkommen, wir organisieren für Ihre Schule gern Informationsveranstaltungen oder Fortbildungen für das Kollegium.

4.2. Fallbeispiel

Zu Therapiebeginn besuchte Elena die 6. Klasse einer Gesamtschule. Ihre Klassenlehrerin äußerte sich sehr besorgt. Die Lehrer könnten nicht entziffern, was Elena zu Papier bringe, und lesen könne sie praktisch gar nicht. Es werde zwar viel Rücksicht genommen, meinte sie, aber Elena könne keinen Abschluss an ihrer Schule erreichen, wenn ihre LRS nicht unter Kontrolle komme. Elenas Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens und Schreibens waren in der Grundschule schon früh aufgefallen und sie hatte deshalb die 2. Klasse wiederholt. Die Eltern hatten sich auch zügig um eine Diagnose und auch eine Lerntherapie bemüht, die Elena bis

in die 4. Klasse hinein besuchte. Allerdings besserte sich durch diese an ihren schriftsprachlichen Schwierigkeiten gar nichts, und sie weigerte sich am Ende, weiter dorthin zu gehen. Zu den ständigen Frustrationen in der Schule kam nun auch noch das Bewusstsein, sich völlig umsonst der Extra-Anstrengung der Lerntherapie unterzogen zu haben. Während der ganzen Grundschulzeit plagte sich Elena mit psychosomatischen Bauch- und Kopfschmerzen herum. Sie verlor ihr Selbstwertgefühl und das Zutrauen zu ihren eigenen Fähigkeiten, entwickelte Versagensängste und ein negatives Selbstbild.

Der Wechsel zur weiterführenden Schule war insofern eine Erleichterung für sie, dass dort auf ihre LRS Rücksicht genommen wurde und Elena sich wenigstens akzeptiert fühlen konnte. Wegen der LRS war sie aber in allen Fächern sehr gehandikapt und wirkte resigniert und mutlos, wenn sie darüber sprach. Sie hatte zunächst auch Probleme, sich in den Therapiestunden überhaupt noch zu motivieren, glaubte erstmal nicht daran, dass diese Therapie ihr endlich helfen könnte. In den Stunden hatte sie dann dank des sehr kleinschrittigen Vorgehens von Anfang an Erfolge beim Lesen und Schreiben, und das hat ihr recht schnell gezeigt, dass sich ihr schriftsprachliches Problem jetzt wohl doch lösen lassen wird. Inzwischen beginnt sie, sich auch schulisch wieder etwas zuzutrauen. Ihre Lehrer loben ihre guten mündlichen Beiträge und erkennen ihre Fortschritte im schriftsprachlichen Bereich.

4.3. Besonderheiten 2016

4.3.1. Start der Dyskalkulietherapie

Nachdem Barbara Steffes eine Ausbildung zur Dyskalkulietherapeutin absolviert hatte, konnten wir im vergangenen Jahr auch Kindern mit Rechenstörung helfen.

4.3.2. Schriftspracherwerb für Geflüchtete

Im Rahmen des Projektes „Willkommen in Hildesheim“, das von der Deutschen Fernsehlotterie finanziert wird und Flüchtlingen bei der Integration helfen soll, haben wir das Modul Schriftspracherwerb übernommen. Birgit Jacobi betreut dabei Schulkinder, die Schwierigkeiten mit der deutschen Schriftsprache haben. Es war eigentlich geplant, kleine Gruppen in den Schulen zu betreuen. Die von den Schulen angemeldeten Kinder haben aber teilweise so massive Schwierigkeiten, dass bisher nur in Einzelsitzungen gearbeitet werden kann. Einige haben vermutlich auch deshalb so große Probleme beim Erwerb der Schriftsprache, weil sie auch eine Lese-Schreibstörung haben.

4.3.3. Beratungstätigkeit

Neben unserer Arbeit mit den Kindern haben wir auch in diesem Jahr viele Eltern und Lehrer beraten. Im Oktober ist Birgit Jacobi einer Einladung des Studienseminars Hildesheim gefolgt

und hat angehende Gymnasiallehrer für das Fach Deutsch über Legasthenie und Therapiemöglichkeiten informiert. Im Dezember war sie außerdem zu Gast in einem Seminar der Universität Hildesheim, wo sich Studierende des Studienganges Psychologie für die Therapien und die Schritte, die Eltern betroffener Kinder dafür absolvieren müssen, interessierten.

4.3.4. Schulungen für Gastfamilien

2016 erhielt der Geschäftsbereich Jugend- und Familienhilfe vom Jugendamt den Auftrag, Qualifizierungskurse für Gasteltern von Unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UmAs) durchzuführen. Die Gasteltern sollten in jeweils zwei Blockseminaren möglichst umfassend auf ihr Vorhaben, einen jugendlichen Asylbewerber bei sich aufzunehmen, vorbereitet werden. Das Jugendamt hatte die Gasteltern bereits ausgewählt, die Teilnahme war für verpflichtend.

Es bildete sich ein interdisziplinäres Team, das folgende Themenbereiche vorbereitete:

Blockseminar 1:

- Asylrecht
- Unterschiede in der Zuständigkeit von Gasteltern und Vormündern
- Migration und Flucht

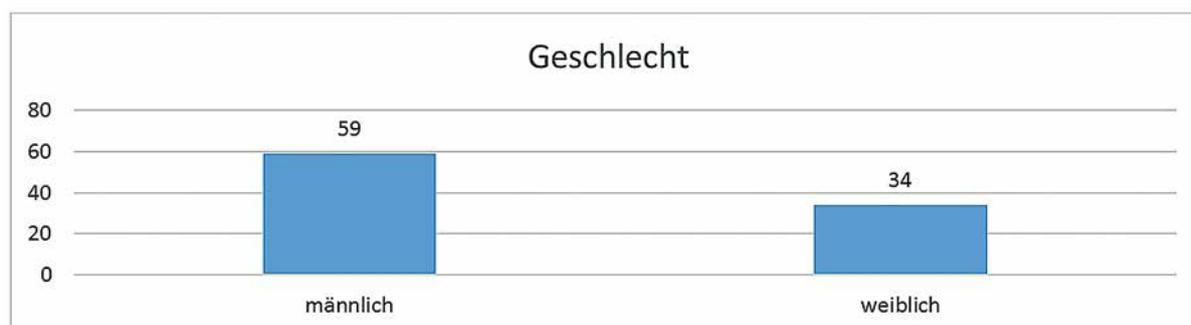
Blockseminar 2:

- Biografiearbeit
- Identitäts- und Loyalitätskonflikte
- Umgang mit Rassismus

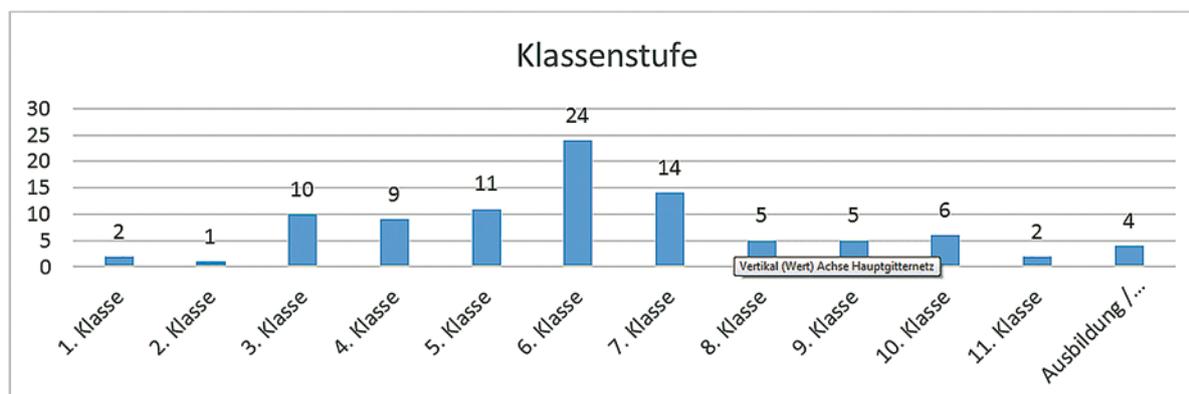
Es wurden zwei Gruppen von Gasteltern geschult. Neben den von uns vermittelten Fakten und Informationen gab es in den Veranstaltungen angeregte Diskussionen und einen lebhaften Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern. Die Ergebnisse der Veranstaltungen wurden protokolliert und jeder Teilnehmer erhielt am Ende ein Teilnahmezertifikat.

4.4. Statistik

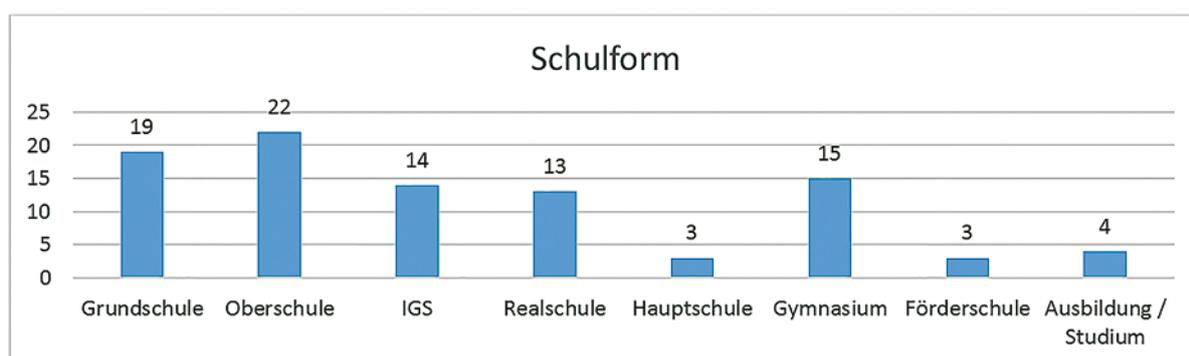
2016 haben insgesamt 93 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei uns eine Therapie erhalten. Die Zahl teilt sich wie folgt auf die Geschlechter auf:



Die meisten Kinder haben wir in den Klassenstufen drei bis sieben behandelt, wobei die Sechstklässler deutlich hervorstechen:



Der nachfolgenden Grafik zur Schulform der in 2016 behandelten Kinder und Jugendlichen kann man entnehmen, dass Legasthenie und Dyskalkulie quer durch alle Bildungsschichten auftreten:



Besonders häufig erreichten uns in diesem Jahr Anfragen von Auszubildenden, die mit ihrer Legasthenie zwar durch die Schule gekommen sind, nun in der Ausbildung aber daran zu scheitern drohen. Viele würden gern noch eine Therapie beginnen - was auch durchaus erfolgversprechend wäre - aber es gibt für über 18-jährige keinen Kostenträger. In einigen Fällen sprangen hier die Ausbildungsbetriebe ein und übernahmen wenigstens einen Teil der Kosten.

Legasthenie- und Dyskalukulietherapie

Teamleitung: Birgit Jacobi
 Magdalena Paasche, Barbara Steffes
 Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim
 Telefon: 0 51 21 / 16 77 226
 E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

5. Stationäre Hilfe

Im Frühjahr 2016 entschloss sich der Caritasverband in ein neues Geschäftsfeld einzusteigen. Die erste vollstationäre Einrichtung des Verbands sollte in diesem Jahr eröffnet werden. Das Angebot sollte sich an minderjährige unbegleitete Ausländer männlichen Geschlechts richten und ist dem Bereich der Jugend- und Familienhilfe zugeordnet.

Nachdem in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Hildesheim eine passende Immobilie gefunden wurde, begann der umfangreiche Umbau eben dieser im Stadtteil „Marienburger Höhe“, der der Wohngruppe auch ihren Namen gibt. Parallel wurde an einer Leistungsbeschreibung gearbeitet.



Im Oktober wurden der erste neue Mitarbeiter und ein Anerkennungspraktikant für die Arbeit in der Wohngruppe eingestellt. Zwei weitere Kräfte kamen zum 01.11.2016 dazu. Zusammen mit der Teamleitung stellten Sie die Einrichtung des Hauses sowie alle nötigen Utensilien für den Haushalt zusammen. Weitere Besichtigungstermine des Hauses fanden statt und weitere Umbaumaßnahmen wurden beschlossen, um schnellstmöglich die neue Einrichtung eröffnen zu können. Acht weitere Mitarbeiter wurden eingestellt, um im Dezember 2016 starten zu können.

Am 09.12.2016 zogen die ersten vier Bewohner, im Alter von 16 und 17 Jahren, in die Wohngruppe „Marienburger Höhe“ ein. Alle Mitarbeiter nahmen die Jungs in Empfang und führten sie durch die Räumlichkeiten. Nachdem die Zimmer verlost wurden, konnten sich die Jugendlichen in ihren Zimmern entfalten. Am 11.12.2016 folgten die nächsten zwei Jungs. Ein weiteres Zimmer blieb zunächst noch frei.

In der Vorweihnachtszeit war es interessant zu sehen, wie sich „unsere“ Jungs für die deutschen Festtraditionen interessierten und sich gemeinsam mit den Betreuern um einen Weihnachtsbaum und entsprechenden Schmuck kümmerten. Bewohner und Mitarbeiter verlebten gemeinsam ein harmonisches Fest.

Stationäre Hilfe - Wohngruppe

Teamleitung: Norman Müller
Varvara Abramishivilli, Nora Menzel, Tolga Werner, Marcus Hellmuth,
Justine Horstmann, Katharina Wiege, Angela Petermann, Aimall Sharifi
Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim
Telefon: 0 51 21 / 16 77 226
E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.

Jugend- und Familienhilfe

Geschäftsbereichsleitung: Britta Kellermann

Sekretariat: Susanne Dressler

Pfaffenstieg 12, 31134 Hildesheim

Telefon: 0 51 21 / 16 77 226

E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

Internet: www.caritas-hildesheim.de

Bürozeiten:

Mo. / Mi.: 13.00-17.00 Uhr

Di. / Do.: 8.00-13.00 Uhr

Fr.: 8.00-12.00 Uhr
